EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN MIT OBERSTETTEN

27.07.2025

Predigt: Hockete

Liebe Gemeinde, wenn sie jemandem, der die schwäbische Kultureinrichtung einer Hockete nicht kennt – also jemand aus einem anderen Kulturraum, Norddeutschland oder so – erklären müssten, was eine Hockete denn so ist, was man da macht, was würden sie sagen?

Hocken tut man da. Logisch, sonst würde es ja nicht so heißen. Aber man hockt ja nicht nur rum. Man isst, man unterhält sich, man hört Musik zu oder singt auch, vielleicht lässt sich der ein oder andere auch zu etwas Bewegung oder Tanz motivieren. Auf dem Werbebild der Meidelstetter Hockete stehen 4 dick gedruckte Merkmale dieser Hockete: food, music, beer, party. Also Essen, Musik, Bier und Fest. Das macht also eine Hockete aus. Was wäre eine Hockete ohne Miteinander und ohne Essen und Trinken. Es braucht Gäste, freundliche Begegnungen und was zwischen die Zähne.

Nun gab es zur Zeit Jesu in Israel keine Hockete, aber manches davon hat Jesus durchaus mit seinen Leuten auch erlebt. Zusammengehockt sind sie damals auch schon. Sogar ohne Bänke. Wo Jesus aufgetaucht ist, da haben sich die Leute versammelt zu einer Art Hockete. Und Jesus hat an viele Stellen auch mitgefeiert, mitgesungen, ja auch Party gemacht. Was hier das Bier ist war dort wohl eher der Wein, vor allem aber hat Jesus mitgegessen, wo man zusammen kam. Food war auch bei den Hocketen damals schon wichtig. Es gibt so viele Geschichten. Eine haben wir gerade gehört: Beim frisch berufenen Jünger Matthäus ist er eingeladen und da sitzen dessen Zöllner-Kollegen. Man isst und trinkt, hockt zusammen und unterhält sich. Ganz ähnlich war es bei Zachäus, auch ein Zöllner, dort hat Jesus sich selbst eingeladen. Dann natürlich bei der Hochzeit in Kana, wo er für die zweite Runde Wein sorgte, bei Marta und Maria, wo eine zuhörte, während die andere geschafft hat. Es gibt auch einige Gleichnisse, in denen es ums gemeinsame Essen oder Feiern geht: Das Festmahl, zu dem dann auch die von den Hecken und Zäunen eingeladen sind, beim verlorenen Sohn wird seine Rückkehr auch gefeiert. Und nicht zuletzt war da das Abendmahl, bei dem Jesus mit seinen Jüngern an seinem letzten Abend mit ihnen zusammenhockte und gegessen hat, aber auch wichtige Worte weitergegeben hat.

Man könnte sagen: Jesus und seine Jünger haben immer wieder ganz Ähnliches erlebt wie wir heute hier bei der Hockete. Und weil wir da heut hier an den Tischen mit dem Geruch von Pommes in der Nase so nah dran sind, hab ich uns als Predigttext so eine Begebenheit ausgesucht, wo das Zusammensitzen, das Zuhören und dann auch das Essen eine Rolle spielt. Markus 8,1-8 (BB):

1 Zu dieser Zeit war wieder eine große Volksmenge bei Jesus zusammengekommen. Da die Menschen nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich. Er sagte zu ihnen: 2 »Ich habe großes Mitleid mit den Menschen. Sie sind nun schon drei Tage bei mir und haben nichts zu essen. 3 Wenn ich sie hungrig nach Hause schicke, werden sie unterwegs zusammenbrechen – denn einige sind von weit her gekommen.« 4 Seine Jünger antworteten: »Wo soll in dieser einsamen Gegend das Brot herkommen, um diese Leute satt zu machen?« 5 Und er fragte sie: »Wie viele Brote habt ihr?« Sie antworteten: »Sieben.«

6 Jesus forderte die Volksmenge auf, sich auf dem Boden niederzulassen. Dann nahm er die sieben Brote. Er dankte Gott, brach sie in Stücke und gab sie seinen Jüngern zum Verteilen. Und die Jünger teilten das Brot an die Volksmenge aus. 7 Sie hatten auch noch einige kleine Fische. Jesus dankte Gott dafür und ließ sie ebenfalls austeilen.

8 Die Menschen aßen und wurden satt. Danach sammelten sie die Reste und füllten damit sieben Körbe. 9 Es waren etwa 4000, die Jesus heimschickte.

Liebe Gemeinde, wie eine Hockete auf Dauer ohne Essen nicht wirklich denkbar ist, so ist auch bei diesem Hock am Ufer des See Genezareth das Essen irgendwann ein Thema. 3 Tage haben sie schon zugehört, sind gehockt. Dass da die 4000 Mägen knurren und die mitgebrachten Snacks zur Neige gehen kann man sich vorstellen. Aber keiner geht heim. Und so muss man die Menge irgendwie versorgen … schon wieder.

Zwei Kapitel zuvor hat Markus die Speisung der 5000 beschrieben. Da waren es die Jünger, die die Initiative ergriffen hatten, dass man den Leuten doch auch was zu essen geben müsse, und 5 Brote und 2 Fische reichen. Wenig später eine ähnliche Situation. Nun sind es 7 Brote und ein paar Fische, die ebenfalls für alle reichen. Und dieses Mal ist es Jesus selbst, der sich sorgt, dass die Leute nicht auf dem Heimweg zusammenklappen, und deshalb das Thema mit dem Essen aufbringt.

Manches ist in den beiden Geschichten ähnlich, manches ist unterschiedlich. Vor allem ist eins anders. Dieses Mal findet das ganze **am Ostufer des Sees Genezareth** statt. Dort sind **überwiegend Nichtjuden**, die Jesus zuhören. Bei den 5000 vorher waren es vor allem jüdische Leute. Hier kommen also welche zusammen, die nicht durch ihre Religionszugehörigkeit verbunden sind. Das sind sehr unterschiedliche Menschen. Vermutlich waren sie sich in Manchem gar nicht grün. Doch hier sitzen sie beieinander. Was sie vereint ist das Interesse, Jesus zu hören. Und dann eben Brot und Fische. Das gemeinsame Essen und das gemeinsame Hören auf Jesu Botschaft können etwas Verbindendes haben. So wie wir das heute morgen auch erleben. Vielleicht müssen wir uns das wieder klar machen. Auf der Hockete trifft man nicht nur seine Nachbarn oder die, die im gleichen Verein sind. Auf der Hockete kann man eine Gemeinschaft erleben auch mit Leuten, denen man sonst nie über den Weg läuft. Sogar mit denen, denen man im Alltag womöglich sogar eher aus dem Weg geht. Hier kommt man zusammen, bei Essen und Hören und Austauschen.

Zusammen hocken, zusammen zuhören und zusammen essen, das kann etwas Verbindendes haben. Natürlich kann man sich dabei genauso auch ausgeschlossen vorkommen. Wenn man nicht eingeladen ist, wenn man vielleicht das nicht mag oder bewusst ablehnt, was es zu essen gibt, oder wenn man das, was allgemein so angeboten wird, einfach nicht verträgt. Ja, gerade beim Essen werden auch Unterschiede spürbar, manchmal schmerzlich spürbar. Vom Essen im Haus des Zöllners Matthäus haben wir gehört, bei dem manche meinten, dass das doch nicht ginge, dass Jesus sich mit Betrügern und Sündern an einen Tisch setzt. Aber genau diese Unterscheidungen, die man mit dem Essen verbunden hat, überwindet Jesus. Er macht eine Hockete mit Essen im Haus von Matthäus und bringt dort Menschen zusammen, die sonst nie miteinander gespeist hätten. Er bringt die an den Tisch, die aus verschiedenen Gründen sonst nicht Teil der Tischgemeinschaft sein konnten. Genau das macht die Mahlzeiten mit Jesus aus. Da werden Unterschiede nicht zum Ausschlusskriterium, sondern die unterschiedlichen Leute kommen mit dem, was sie unterscheidet, mit dem, wie sie sind, zusammen.

Und wenn heute bei der Hockete die zusammensitzen, die Unverträglichkeiten haben oder Allergiker sind – die nicht alles essen können – zusammen mit denen, die was sie essen auch als Bekenntnis, als Zeichen benutzen – die nicht alles essen wollen – zusammen mit denen, die nicht alles mögen, weil sie ein bißchen schleckig sind und zusammen mit denen, die einfach alles futtern und sich gar keine Gedanken machen, wenn trotz ihrer Unterschiede und mit ihren Verschiedenheiten wir zusammen kommen und eben nicht jeder für sich bleibt, dann wird da noch viel mehr das Verbindende einer Hockete mitsamt dem gemeinsamen Essen wertvoll.

Denn **wo man das erlebt, da kann man ein Gespür bekommen für das Reich Gottes**. Egal ob damals bei Jesus am See oder heute beim Gottesdienst auf der Hockete. Wo wir in Jesu Namen beieinander sind, Gemeinschaft erleben und dann auch gestärkt werden durch gutes Essen – und nicht erst beim Abendmahl – da wird etwas spürbar, das uns ein Hinweis auf Gottes Reich ist. Ein Vorgeschmack der Ewigkeit.

Ein Merkmal dieser Gemeinschaft in Gott ist eben, dass nicht nur die zugelassen sind, die gleich sind, sondern jeder mit dem, was ihn auch von anderen unterscheidet, am Tisch Platz nehmen darf. Jeder bringt in Gottes Reich seine Geschichte mit, auch sein Versagen oder seine Schwächen. Einmal sagt Jesus: ***„Viele werden von Osten und Westen kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen“.*** *(Mt 8,11)* Ja, aus vielen Völkern kommen sie, nicht nur die mit israelischer Abstammung. Das ist damals ein unglaublich einladendes Wort. Ein herausfordernd weiter Blick. Aber genau das macht das Reich Gottes aus: Alle sind eingeladen. Wer kommt, wer sich einladen lässt, der wird nicht abgewiesen.

In unserer Geschichte sind es auch eben die Nichtjuden, ganz unterschiedliche Leute, die erfahren, wie sie durch Jesu Sorge und durch sein Ver-sorgen mit Broten und ein paar Fischen (vielleicht gab es ja damals auch schon welche, die Brot nicht so vertragen haben, für die gibt's also die paar Fische) eine Einheit werden. Spätestens da. Wenn sie es nicht schon beim zusammenhocken und zuhören so erlebt haben. Auch das ist Verkündigung Jesu. Nicht nur seine Worte. Es ist ja schon interessant, dass Markus in seinem Evangelium von dem Tag nicht die Rede Jesu wortwörtlich und so exakt wie möglich aufgeschrieben hat, sondern das Erlebnis, das sie beim gemeinsamen Essen hatten. Klar, die wundersame Vermehrung ist so spektakulär, dass die schriftlich festgehalten und bis heute weitererzählt werden soll, aber genau deshalb hat Jesus ja Wunder geschehen lassen: Dass man darin ein Gespür für das Reich Gottes erleben kann. Jedes seiner Wunder dient nur dem. Dass es 7 Brote sind und am Ende 7 Körbe, das ist ja kein Zufall: **7 ist die Fülle. Aus der Fülle nimmt Jesus, gibt und es bleibt noch viel mehr Fülle. So ist die Logik des Reiches Gottes.**

Ich hoffe, das erleben wir auch, wenn wir heute gut speisen dürfen. Da ist natürlich alles gut organisiert und dann braucht es keine wundersame Vermehrung von Brot oder Fisch. Aber das Erleben, dass wir zusammenkommen, dass wir von Gott versorgt werden, mit Speisen und mit Worten, das ist ja auch für uns heute erlebbar.

Ihr müsst auch nicht erst 3 Tage zuhören, bevor sich Mitleid regt. Aber auf diese Info unserer Geschichte möchte ich jetzt nochmal schauen. Wenn wir nun im Blick haben, dass diese Hockete am Ostufer des Sees Genezareth ein erlebbarer Hinweis auf Gottes Reich ist, dann ist es spannend, wenn Jesus sagt: ***»Ich habe großes Mitleid mit den Menschen. Sie sind nun schon drei Tage bei mir und haben nichts zu essen. 3 Wenn ich sie hungrig nach Hause schicke, werden sie unterwegs zusammenbrechen – denn einige sind von weit her gekommen.«***

Sorgt sich Jesus auch um uns? Wenn wir ihm zuhören – teils vielleicht schon lange, Jahre und Jahrzehnte – und womöglich auf manches auch verzichtet haben… Sorgt er sich um uns für den Weg, den wir vor uns haben? Schenkt er uns die Ahnung wie das Reich Gottes ist, um uns zu stärken, dass wir nicht zusammenbrechen auf der Strecke, die vor uns liegt?

Ich finde das eine äußerst interessante Sicht. Und eine unheimlich ermutigende. Ich mache mir heute auch manchmal Sorgen, wie wir die Strecken kräftemäßig durchstehen, die vor uns liegen. Als Gesellschaft, als Kirche, als Christen. **Vor allem dass wir geistlich zusammenbrechen könnten, das, liebe Gemeinde, ist eine Gefahr.** Kein abstrakte, sondern ganz konkret ist das, wenn wir meinen, ohne Jesus auch ganz gut über die Runden zu kommen.

Wenn ich nun höre, dass Jesus sich sorgt, dann tut mir das gut, weil es mir deutlich macht: Jesus sieht auch das, was uns bevorsteht. Mit allem Schwierigen und Besorgniserregendem. Mit dem, was Kraft kostet und sogar uns aus dem Tritt bringen will. Die jungen Leute würden sagen: Mit allem struggeln.

Welche Wege liegen denn vor dir? Was kommt in der nächsten Woche auf dich zu? Wofür brauchst du Stärkung von Jesus? Womöglich kommen Herausforderungen. Für manche gehen die Ferien los – das ist für Eltern dann auch manchmal eine anstrengende Zeit. Aber man kann den Weg auch etwas weiter sehen. Vielleicht gehst du einen Weg in Neues, einen neuen Job, eine Ehe oder so. Oder wenn wir das Heimgehen aus unserer Geschichte in unserem Leben noch weiter fassen, dann gehen manche auch auf die letzte Etappe des Lebens. Richtung Heimat im Himmel. In all dem sieh nicht nur die Herausforderungen für die körperliche oder psychische Kraft, sondern auch was geistlich vor uns liegt. Das haben wir oft nicht so im Blick, aber gerade da kann man sich heutzutage Sorgen machen, dass Leute stürzen.

Aber Jesus schickt uns da nicht einfach so hinein, sondern sogar in der öden Gegend – die Jünger droppen das ja in der Frage ***»Wo soll in dieser einsamen Gegend das Brot herkommen, um diese Leute satt zu machen?«*** - auch da wo scheinbar immer weniger da ist, findet Jesus genug – die Fülle – aus der er uns alle stärken kann.

Was wir mit ihm erleben, was wir uns von ihm schenken lassen, das wird uns Kraft geben und uns davor bewahren, zusammenzubrechen. Deshalb bin ich gewiss, dass die Kirche nicht zusammenbricht und wir Christen auch nicht, und auch für unsere Gesellschaft habe ich Hoffnung, dass sie sich doch noch stärken lässt.

Das allerdings sollte sie tun. Man stelle sich vor, jemand am Seeufer hätte gesagt: „Nett Jesus, aber ich brauche dein Brot nicht und deinen Fisch auch nicht. Ich komm schon selber klar." Das wäre dramatisch. Ich hoffe, dass wir annehmen, was Jesus uns gibt. Alle zusammen.

Natürlich hat am Ufer jeder sein Brot oder sein Fischle gegessen. Wenn Jesus nur für einen Einzelnen eine Brotvermehrung gemacht hätte, wäre das auch eindrücklich gewesen, aber für 4000+ ist das nochmal was ganz anderes. Dass wir Glaube wie heute morgen im Miteinander erleben, das ist Absicht Jesu. Weil im Reich Gottes nicht jeder in seinem Einzelzimmer sitzt. Weil Gemeinschaft zum Reich Gottes dazugehört.

Deshalb möchte ich allen, die Glaube ins Private verlagern und wo Glaube nur mit sich selbst gelebt wird, sagen: Beschränkt euch nicht darauf! **Glaube braucht auch das Miteinander. So wie ein Dorf eine Hockete oder ein Dorffest braucht.** Und vor allem auf den anstrengenden Wegen sollte der Glaube aus dem Miteinander Kraft schöpfen. Aus dem, was man gemeinsam erlebt hat. Wo man miteinander Christus begegnet ist.

Jesus sagt: „Ich bin das Brot des Lebens“. Er selbst ist das, was er den Zuhörern, den nichtjüdischen Interessierten, ausgeteilt hat. Er selbst gibt sich und er gibt uns damit aus der ganzen Fülle, was wir brauchen, um nicht zu straucheln. **Von dem Erlebnis am See über das Jesuwort „ich bin das Brot“ führt uns die Bibel zum Abendmahl hin**, wo sie wieder zusammen sind, zumindest seine engsten Begleiter. Wo ihnen auch ein schwerer Gang bevorsteht, Jesus selbst am allermeisten. Wo er die Jünger aber auch vorher stärkt. Mit Brot und Wein. Aber dadurch mit noch viel mehr.

Letztlich gibt Jesus sich selbst – im Abendmahl verbindet er sein Sterben mit dem Brot und da können wir das nicht nur hören, sondern erfahren, schmecken und erleben. Und das auch hier wieder in Gemeinschaft. Er gibt sich, dass wir gestärkt sind für die Wege, die wir zu gehen haben.

Jesus hat da etwas Mütterliches, wie ich finde: Er sorgt sich nicht nur, er kümmert sich. Er gibt das mit, was wir für die Wege brauchen. Grade auch für die, in denen er nicht mehr so präsent und so nah scheint, wie im Gottesdienst.

Ich wünsche uns, dass wir die Gemeinschaft heute genießen. Dass wir daraus Kraft schöpfen. Und dass wir darin auch das Bild sehen für die Speisung durch Jesus für alles, was da geistlich und gesellschaftlich kommt. So wie das erlebbar war, am Ufer des Sees Genezareth, bei der Hockete dort.

Amen.